

„martinus“ neu

„Wie kann man eine Zeitung nur „martinus“ nennen? fragt Chefredakteur Walter Fikisz in der ersten Nummer der „neuen“ Kirchenzeitung, um dann gleich zu antworten: „In Anlehnung an den Landespatron soll sie Sprachrohr für jene sein, deren eigene Stimme im Lärm der Gegenwart unterzugehen drohe“. Fikisz ist nach Prälat Johannes Kodatsch, Prälat Josef Rittsteuer, Prof. Franz Buchberger und Mag. Werner Ramszl der fünfte Chefredakteur der burgenländischen Kirchenzeitung, die seit Anfang dieses Jahres in einem neuen Layout und unter neuem Namen erscheint.

Für jede Zeitschrift ist es unumgänglich, sich von Zeit zu Zeit ein neues Erscheinungsbild zuzulegen und auch die inhaltliche Ausrichtung zu hinterfragen. Seit einigen Jahren arbeitet die Kirchenzeitung mit einem erneuerten, jungen Team, das versucht, seine Leserschaft behutsam von lieb gewordenen Lesegegewohnheiten wegzuführen und für neue Schwerpunkte zu begeistern. Überwiegend positiv haben die meisten Leserinnen und Leser auf die Umstellung reagiert. Das ist im Laufe der 65-jährigen Geschichte der Kirchenzeitung immer wieder geschehen.

Von der Beilage zum St. Martinsboten.

Bereits 1930 gab es für die Gläubigen auf dem Heideboden

den sogenannten „Pfarrboten“, den Pfarrer Josef Lang aus Pamhagen gegründet hatte. Dieser „Pfarrbote“ erwies sich als ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus und wurde nach der Machtergreifung der NSDAP im Burgenland natürlich sofort eingestellt. Pfarrer Lang musste nach Ungarn fliehen.

Die erste burgenlandweite kirchliche Zeitschrift war der „St. Martinsbote“, der im Dezember 1945 erstmals als Beilage zum Wiener Kirchenblatt erschien. Es herrschte oft Papierknappheit, sodass die Zeitung manchmal um einige Seiten zugunsten der Wiener Ausgabe gekürzt werden musste. Das und andere Gründe führten dazu, dass ab Oktober 1947 eine eigen-

ständige Wochenzeitung für die Katholiken des Burgenlandes herausgegeben wurde, mit einer verkauften Auflage von beachtlichen 26.000 Exemplaren. Damit war der „St. Martinsbote“ die auflagenstärkste Zeitung des Burgenlandes.

Die Eisenstädter Kirchenzeitung

Im Laufe des II. Vatikanischen Konzils wird der Ruf laut, aus dem „braven Boten“ eine „moderne Zeitung“ zu machen, die den neuen Kurs der Veränderungen klar und deutlich aufzeigt. Prälat Kodatsch

Sonderausgabe | Jänner 2010 | Jg. 66
www.martinus.at | 02682/777-247

martinus

Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt



Eine Kirche, viele Facetten

Die Diözese Eisenstadt feiert ihren 50. Geburtstag. Dabei zeigt sie sich so bunt wie nie. Kirche setzt sich für Menschen in Not ein, für Menschen, deren Stimme im gegenwärtigen Lärm unterzugehen droht. Kirche bietet Raum für Sport, Kultur und Nächstenliebe. Kirche ist vielfältiger als die öffentliche Meinung über sie. Die Sondernummer des „martinus“ versucht diese Vielfalt in seiner ganzen Buntheit aufzuzeigen. Wo steht die Diözese Eisenstadt? Wo engagiert sie sich und welche Ziele hat sie? Mehr dazu erfahren Sie in dieser Sondernummer zum Diözesan-jubiläum.

4 Fotoalbum. Diözesanes Leben in den letzten 50 Jahren.

6 Interview I. Bischof Iby über seinen bevorstehenden Abschied als Bischof, seine Wünsche an die Landespolitik und das geplante Asylzentrum in Eberau.

9 Interview II. Pastoralassistent Willi Brunner über die Pastoral der Zukunft.

12 Reportage I. Über eine Liebe, aus der beinahe keine werden durfte.

16 Reportage II. Über eine Liebe die zum Alptraum wurde.

stemmt sich zunächst dagegen, schließlich gibt er dem Drängen nach. Sein „Bote“ wird 1966 wieder der Wiener Kirchenzeitung einverleibt. Von den zwölf Seiten der Wiener Kirchenzeitung stehen die letzten vier Seiten der Diözese Eisenstadt zur Verfügung. Das neue, große Format, das Verdrängen der burgenländischen Nachrichten auf die letzten Seiten, der neue Stil mit vielen, für die Leser unverständlichen Fremdwörtern und nicht zuletzt die fehlende Zusammenarbeit der beiden Redaktionen von Wien und Eisenstadt bewirkt, dass innerhalb kurzer Zeit die Auflage um ein Fünftel zurückgeht.

Der Kritik, die Kirchenzeitung betreibe eine richtiggehende „Hofberichterstattung“, Bilder und Berichte seien fast ausschließlich auf den Bischof zugeschnitten, entgegen der neue Chefredakteur Josef Rittsteuer, der nach einem tödlichen Verkehrsunfall von Prälat Kodatsch die Schriftleitung 1966 übernommen hatte, mit vielen historischen Artikeln.

1985 wird schließlich auch das Großformat, mit dem sich viele nie anfreunden konnten, auf ein kleineres, handlicheres Format umgestellt.

Der Name wird in „Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“ umbenannt. Nach zwanzig Jahren übergibt Prälat Rittsteuer die Leitung der Kirchenzeitung an den diözesanen Presseferenten Franz Buchberger. Ihm folgen 2000 Werner Ramszl und 2006 schließlich Walter Fikisz.

Neue Herausforderungen.

2010 wird die Zusammenarbeit mit dem Wiener „Sonntag“ beendet und eine neue Kooperation mit den Kirchenzeitungen von Linz, Innsbruck und Feldkirch eingegangen. Das ermöglicht eine neue Gestaltungsfreiheit. Aktuelle Meinungen erhalten mehr Gewicht; neben redaktionsinternen Kommentaren gibt es auch Gastkommentare und mehr Reportagen und Hintergrundberichte. Der Platz für Leserbriefe wird ausgeweitet. Noch stärker als bisher sollen auch innerkirchliche Konflikte angesprochen werden. Auch grafisch gibt es große Veränderungen. Waren die Seiten davor flächenfüllender, bleibt im neuen layout mehr Freiraum, eingrenzende Linien werden entfernt, die Schrift ist klarer, die Seitenbezeichnungen werden geändert, die Hauptgeschichten sind optisch erkennbarer, Randleisten werden geschaffen.

*Diözesanbischof
Dr. Paul Iby mit
Pastoralamtsdirektor
Msgr. Hans Haider
und Chefredakteur
Mag. Walter Fikisz*

Umfassende Information

Umfassend informiert zu sein ist heute so wichtig wie nie zuvor. Eine Kirchenzeitung übernimmt dabei eine unverwechselbare Aufgabe. Sie gibt einen Überblick über das, was Woche für Woche in der Kirche und in der Welt passiert, und vertritt dabei klare Standpunkte, die zum Leben und Handeln aus dem Glauben ermutigen sollen. Deshalb spielen die Vermittlung von theologischem Basiswissen, Denkanstöße und Kommentare eine wichtige Rolle. Darüber hinaus haben Buchbesprechungen, Medientipps und besondere Seiten für Familien, Erziehung und Kultur sowie Nachrichten aus den burgenländischen Pfarren, aus der Diözese, der Kirche in Österreich und der Weltkirche ihren festen Platz.

Der „martinus“ erscheint in einer Auflage von 13.500 Stück. Die Leser sind fast ausschließlich Abonnenten. Der überwiegende Teil erhält die Zeitung über ein Netz von Austrägerinnen und Austrägern persönlich zugestellt. Die Redaktion besteht aus zwei angestellten Redakteuren, drei Mitarbeitern im Büro und Vertrieb sowie einem halben Dutzend freier Mitarbeiter.

In einer Glosse im Kurier wurde geätzt, dass „die Botschaft der neuen Kirchenzeitung immer gleich bleibe“, was nur bedingt stimmt, denn die Interpreten dieser Botschaft sind stets aufs Neue herausgefordert. Die Druckerei allerdings, die die Kirchenzeitung in ihren verschiedenen Erscheinungsvarianten druckt, ist von Anfang an immer die gleiche geblieben.

Bernhard Dobrowsky



Fotos: ZVG